

Das intellektuelle und wirtschaftliche Umfeld der Familie Schapire in Brody¹

Unser Wissen über die Herkunft der Familie Schapire ist sehr begrenzt. Dieser Aufsatz widmet sich der Verbindung zwischen den Biografien des Geschwisterpaars Rosa und Anna Schapire und dem gesellschaftlichen Umfeld ihrer Familie. Rosa wurde 1874 und Anna 1877 in Brody geboren – einer Grenzstadt zwischen Österreich und Russland im habsburgischen Kronland Galizien und Lodomerien (Abb. 1). Ihre Eltern, der Händler Anselm Schapire (1844–1904) und die Gutsbesitzerstochter Agathe Lothringer, gehörten vermutlich zum gehobenen Mittelstand der Stadt.²

Ich möchte diesen Beitrag mit einem Ausschnitt aus der von Anna Schapire 1907 veröffentlichten Novelle *Meine Tante Chane* beginnen. Bei dieser Geschichte handelt es sich um eine Rückblende in die Jugend einer alten Frau, die man in jener Zeit vermutlich als »gefallenes« Mädchen bezeichnet hätte und die als Jugendliche in einem Schtel vom Leben in der Stadt träumte.

»In einem galizischen Marktflecken war es, ein paar mühselige Wegstunden hinter einer grösseren Handelsstadt. In der Handelsstadt gab es *gemauerte Häuser* und *gepflasterte Strassen*. Sie hatte viel Verkehr, und ihre Bewohner waren sehr aufgeklärt. Es lag wohl manches durcheinander in diesen Köpfen an alter Talmudweisheit und deutschen liberalen Zeitungssphrasen, denn brave fortschrittliche Männer waren sie, und die *Revolution von 48* fand viel Begeisterung bei ihnen. Sie taten bloß nicht mit, das schickte sich bei ihnen doch nicht. Klug waren sie auch und verstanden ihren Vorteil. Erst trieben sie *offen Handel mit Russland*, und als man der Stadt ihre Privilegien nahm und die *Freistadt* aufhob, organisierten sie den *Schmuggel* vorzüglich. Es ging zwar nicht mehr so gut wie ehemals, aber dafür konnten sie nichts. Helle Köpfe waren es, *in ganz Galizien und noch*



Abb. 1: Lage Brodys in Mitteleuropa, um 1914

drüber hinaus in Litthauen rühmte man ihren Verstand. Und auch kühne Männer gab es unter ihnen, es war gar nicht so leicht für die Ersten, die *Stirnlocken abzuschneiden* und die langen Röcke zu kürzen. Später, da wurde es *Mode*, da schlichen selbst die halbwüchsigen Burschen am Samstag hinter die Stadt und rauchten eine Zigarette nach der anderen. Aber anfangs gehörte Mut zu allen diesen Dingen. Nun, sie hatten ihn eben und führten es aus. – In dem Markt flecken war alles anders. [...]«³

Die hier beschriebene namenlose »größere Handelsstadt«, von der die junge Chane träumte, ist keine andere als der Geburtsort der Autorin. Brody war in der Tat nicht irgendeine galizische Kleinstadt im äußersten Nordosten der Donaumonarchie, sondern hatte eine

jahrhundertelange Geschichte als ostmitteleuropäische Handelsdrehscheibe sowie als Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit, insbesondere der jüdischen Aufklärung. Die von mir kursiv hervorgehobenen Stellen zeigen die Themen dieses Beitrags auf. Beide darin aufscheinenden Dimensionen – die wirtschafts- wie auch die geistesgeschichtliche – werden im Hinblick auf die Sozialisation der Schapire-Schwestern im Folgenden diskutiert.

Brody als Handelszentrum Galiziens

Als Brody im Zuge der Ersten Teilung Polen-Litauens 1772 vom Habsburgerreich annektiert wurde, war die Stadt bereits ein gutes Jahrhundert lang einer der wichtigen Handelsplätze des östlichen Europas. Die wichtigsten Kontakte der lokalen Handelshäuser bestanden mit den Messestädten Leipzig im Westen und Berdyczów (russ. Berdičev, ukr. Berdyčiv) im Osten. Aus Polen, Russland und dem Osmanischen Reich stammende Rohstoffe wie Wachs, Felle, Honig, Unschlitt, Hanf, Flachs oder Weihrauch wurden in Brody gegen in Westeuropa gefertigte Güter wie Seide, Gewebe, Nürnberger Waren oder Sensen getauscht.⁴ Brody war bei der Annexion durch das Habsburgerreich mit rund 10.000 Einwohnern⁵ nicht nur die zweitgrößte Stadt Galiziens, sondern übertraf das Handelsvolumen der deutlich größeren Kronlandshauptstadt Lemberg (pol. Lwów, russ. L'vov, ukr. L'viv) um das Achtfache und sorgte für mehr als die Hälfte des gesamten galizischen Warenverkehrs.⁶ Um diese dominante wirtschaftliche Position Brodys im ost(mittel)europäischen Handel nicht durch die Ziehung einer Zollgrenze zu gefährden, genehmigte der galizische Landesgouverneur bereits 1773 provisorisch eine Ausnahmeregelung, die Brody de facto zu einer Freihandelszone machte. Im Jahr 1779 wurde die Stadt schließlich durch ein kaiserliches Patent zu einer Freistadt ähnlich den Hafenstädten Triest (slo. Trst, ital. Trieste) und Fiume (kroat. Rijeka) erklärt.⁷

Brodys Blütezeit im gesamteuropäischen legalen und illegalen Transithandel waren die Jahrzehnte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, insbesondere während der napoleonischen Kontinentalsperre und nach dem Frieden von Schönbrunn von 1809, in dessen Folge Österreich seine gesamten Küstengebiete verlor. Nach dem Wiener Kongress stagnierte die Stadt auf hohem Niveau, da sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Habsburger- und dem Zarenreich allgemein wenig dynamisch entwickelten und der Warenaustausch durch die beidseitige protektionistische Handelspolitik immer wieder stark behindert wurde.⁸

Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1859 schlitterte die Stadt immer stärker in die Krise. Die zur Beseitigung der Schäden aufgenommenen Kredite konnten immer schwerer zurückgezahlt werden,⁹ die langjährige Konzentration auf den Transithandel wurde im Eisenbahnzeitalter zunehmend obsolet und als Ende 1879 auch noch das Freihandelsprivileg aufgehoben wurde, wurde die Stadt vollends zum Sinnbild einer ökonomischen Misserfolgsgeschichte. Die Bevölkerung ging zwischen 1880 und 1900 von rund 20.071 auf 17.361¹⁰ zurück und erst in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg setzte eine leichte Erholung ein. In diese Zeit fällt auch der um 1890 erfolgte Umzug von Mitgliedern der Familie Schapire nach Hamburg; es übersiedelten jedenfalls Vater Anselm und zumindest die beiden Schwestern Rosa und Anna.¹¹ Auch wenn wir die genauen Beweggründe der Abwanderung nicht kennen, ist ein Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Niedergang Brodys durchaus wahrscheinlich. Denn gerade mittlere und größere Händler verlagerten in diesen Jahrzehnten ihre Tätigkeit an andere Orte – ein Prozess, der häufig in mehreren Etappen erfolgte.¹²

Die Rolle Brodys als Handelsdrehscheibe spiegelte sich auch in der Sozialstruktur der Stadt wider. Über Jahrhunderte waren neben anderen, kleineren ethno-konfessionellen Diasporaminderheiten wie Armeniern und Schotten Juden die Träger des Handels in Ost- und Ostmitteleuropa. In Brody verhielt es sich nicht anders. Allerdings

zählten laut Gewerbekataster von 1840 acht der neun christlichen Kaufleute zu den Großhändlern und das mit Abstand reichste Unternehmen, mit einem Jahresumsatz von 250.000 Gulden, war das römisch-katholische Handelshaus Hausner & Violland.¹³ Soziale Konflikte waren vorprogrammiert, da die Interessenlagen des kleinen Kreises der Großhändler, der sehr viel größeren Gruppe der Klein- und Kleinsthändler sowie der mittleren Anzahl an Gewerbetreibenden erheblich divergierten (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Brodyer Gewerbekataster von 1840

Stand	Juden	Christen
Grämierte Kaufleute	50	8
Kleinhändler, Krämer, Ständler u. Hausierer	472	1
Wechsler, Makler	87	0
Fuhrleute, Conducteure	38	0
Religionslehrer	42	0
Zunftgewerbe	329	140
<i>davon Schänker</i>	190	20
Zunftfreie u. freie Gewerbe	163	31
Gesamt	1.181	180
Nicht im Handelsgremium aufgenommene Handelsleute u. Kleinhändler	543	

Die Familie Schapire war zumindest in den 1840er Jahren nicht Teil der obersten Schicht, denn unter den fünfzig Großhändlern befindet sich dieser Familienname nicht. Im gesamten Gewerbekataster

taucht unter den knapp 1.200 Einträgen der Familienname Schapire/Schapira¹⁴ insgesamt dreizehnmal auf. Ob darunter die Großeltern von Rosa und Anna waren, ist unbekannt. Am ehesten in Frage käme einer der drei Kleinhändler, Moses Leib Schapira (mit einem Firmenkapital von 150 Gulden österr. Währung), Hersch Beer Schapira (600 fl.), Jacob M. Schapira (500 fl.) oder die Kleinhändlerin Feige Schapira (200 fl.).¹⁵ Keine dieser Kapitalien würde auf einen gehobenen Lebensstil der Familie im Jahr 1840 hinweisen. Es wäre aber denkbar, dass sich die Großeltern tatsächlich erst jenen Wohlstand erarbeitet haben, von dem Anna und Rosa später profitierten. Wirklich verbürgt ist nur, dass ihr Vater Anselm Schapire Vorstand des 1879 gegründeten und sehr erfolgreichen Brodyer Credit-Vereins war. Dieser Sparverein hatte bereits ein Jahr nach seiner Gründung 372 Mitglieder und einen Kassenbestand von über einer Million Gulden.¹⁶

Der in Anna Schapires Novelle erwähnte Schmuggel ist tatsächlich ein interessantes Phänomen. Allerdings hatte er weniger mit Brodys Freihandelsstatus als vielmehr mit der jahrzehntelangen protektionistischen österreichischen und russischen Zollpolitik zu tun. Einen ersten Höhepunkt erreichte das Schmuggelwesen während der Napoleonischen Kriege und der Kontinentalsperre, wobei der illegale Warenaustausch in beide Richtungen lief. So wurden etwa französische Manufakturwaren, vor allem Seide, nach Russland geschmuggelt, während von dort auch britische Waren nach Europa gelangten. Gleichzeitig war Brody der wichtigste legale Importweg für über Odessa (ukr. Odesa) eingeschifft osmanische Baumwolle, die in Frankreich auf Grund der blockierten französischen Häfen Mangelware war.¹⁷

Die österreichischen Behörden sahen jahrzehntelang großzügig darüber hinweg, da sie realisierten, dass aus Österreich wertvollere Güter nach Russland geschmuggelt wurden als in die Gegenrichtung. Diese Praxis der Behörden änderte sich erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Das hing einerseits mit einer Ver-

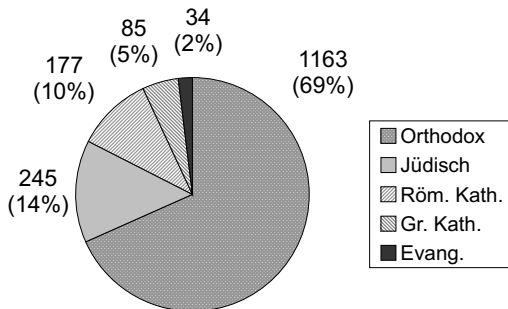


Abb. 2: Anzahl und Verteilung der 1885–1895 beim Radzivilover Zollamt aufgegriffenen und verurteilten Schmuggler nach Konfession

änderung der geschmuggelten Güter zusammen (nunmehr besonders Alkohol und Zigaretten, die als moralisch verwerflichere Schmuggelwaren angesehen wurden als etwa Seide), andererseits mit einem verstärkten Antijudaismus. Als die traditionellen Träger des Handels in Ostmittel-

europa waren Juden in der Tat im Schmuggelhandel stark involviert, denn vom legalen zum illegalen Grenzhandel war es oft nur ein kleiner Schritt. Eine Aufstellung über die durch die Radzivilover Grenzwa- che vis-à-vis Brodys auf der russischen Seite aufgegriffenen Schmuggler im Jahrzehnt zwischen 1885 und 1895 relativiert dieses Bild jedoch. Es zeigt sich, dass nur rund 14 Prozent der aufgegriffenen Schmuggler Juden waren, was in etwa ihrem Bevölkerungsanteil im Gouvernement Wolhynien entsprach (Abb. 2).¹⁸ Es ist zwar durchaus wahrscheinlich, dass Juden oft die Abnehmer der von orthodoxen Bauern geschmuggelten Güter waren, doch das zeigt nur, dass im Bereich des Schmuggels sowohl die ethno-konfessionelle Kooperation als auch die Zusammenarbeit über die Staatsgrenze hinweg bestens funktionierte.¹⁹

Brody – die jüdischste Stadt der Habsburgermonarchie

Während Galizien als Ganzes nur etwas mehr als zehn Prozent Juden aufwies – der Rest teilte sich zu ungefähr gleichen Teilen auf Polen und Ruthenen auf –, war die Situation in Brody eine andere. Ein Blick auf die Konfessionsstatistik von 1869 verdeutlicht die enorme Dominanz des jüdischen Bevölkerungsanteils mit rund 80 Prozent

(Abb. 3).²⁰ Die römisch-katholischen Polen und die griechisch-katholischen Ruthenen waren in Brody klar in der Minderheit, letztere waren jedoch bereits in den Vorstädten und noch mehr im Umland in der Überzahl. Welche Sprache die Brodyer Juden verwendeten, ist heute

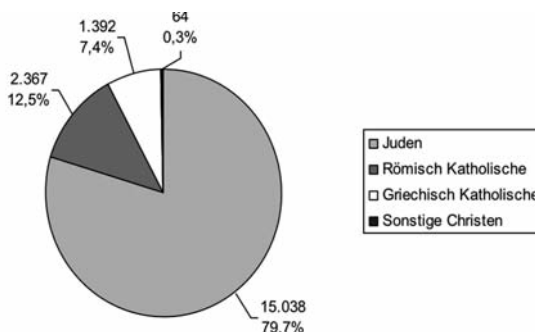


Abb. 3: Verteilung der Bevölkerung Brodys nach Konfession, 1869

nicht mehr zu beantworten. Während die ärmeren Leute, insbesondere wenn sie dem Chassidismus anhängen, sicherlich Jiddisch sprachen, neigte die Oberschicht wohl dazu, ihre Kinder auf Hochdeutsch zu erziehen. Dennoch ist davon auszugehen, dass letztere Jiddisch ebenfalls beherrschten oder es zumindest verstanden. Das gilt sicherlich gleichfalls für die Familie Schapire, auch wenn die Geschwister in ihren Lebensläufen nur das Deutsche, Polnische und Französische erwähnen.²¹

Brody spielt in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle in der jüdischen Geistesgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas im Allgemeinen und in jener Galiziens im Besonderen. Bereits vor der Annexion durch das Habsburgerreich war Brody fast hundert Jahre lang ein wichtiges Zentrum der traditionellen rabbinischen Gelehrsamkeit, das den im 18. Jahrhundert aufkommenden Strömungen des Frankismus und Chassidismus ablehnend gegenüberstand. Von Brodys Bedeutung zeugt unter anderem die 1742 neu errichtete barocke Festungssynagoge (Abb. 4), deren groß dimensionierte Außenmauern bis heute stehen. Hier ausgebildete Rabbiner machten teilweise auch in Westeuropa Karriere.²²

Die engen wirtschaftlichen Kontakte, die Brody nach Westeuropa hatte, führten dazu, dass die Kaufleute bei ihren Aufenthalten in



Abb. 4: Hauptsynagoge in Brody, um 1900

Sachsen oder Preußen mit dem Gedankengut der jüdischen Aufklärung, der Haskala, bekannt wurden und diese Ideen in ihre Heimat zurückbrachten. Neben Lemberg und Tarnopol (ukr. Ternopil) war Brody fast der einzige Ort Galiziens, wo sich zumindest die städtische Elite dieser Reformbewegung des Judentums zuwandte. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stammte der Großteil der intellektuellen Verfechter der jüdischen Aufklärung, die so genannten Maskilim, aus Brody oder wirkte zumindest in dieser Stadt.²³ Brody war zusätzlich noch ein wichtiges Sprungbrett der Haskala nach Osteuropa. Der später wichtigste russische Maskil, Isaak Bär Levinsohn (1788–1860), verbrachte mehrere Jahre in Brody, um sich mit der für diesen Ort und für ganz Galizien spezifischen Variante der jüdischen Aufklärung bekanntzumachen.²⁴ So wie in früheren Jahrzehnten westliches Gedankengut nach Brody gelangte, so wurde es im 19. Jahrhundert von Brodyer Kaufleuten weiter nach Osten getragen. Eindrucksvolles Beispiel dafür ist die Brodyer Synagoge in Odessa, die 1841 von Brodyer beziehungsweise ande-

ren aus Galizien zugewanderten Kaufleuten gegründet wurde.²⁵ Brody war also nicht nur ein Transferraum für Güter, sondern auch für Ideen.

Die Aufgeklärtheit der jüdischen Stadtelite und ihre Orientierung an der deutschen Sprache und Kultur führten dazu, dass in Brody besonders viele Einwohner die revolutionären Ereignisse im März 1848 begrüßten. Die Brodyer bildeten sogar eine eigene jüdische Bürgergarde.²⁶ Bei der Wahl zum österreichischen Reichstag im Sommer 1848 zeigte sich, dass sich die Stadt am liberalen politischen Zentrum des Reichs orientierte. Die 77 jüdischen und sieben christlichen Brodyer Wahlmänner votierten einstimmig für den Wiener Rabbiner Isaak Noah Mannheimer (1793–1865). Dieser war als aufgeklärter Prediger von der ersten Stunde an ein Unterstützer der Revolution und vertrat eine gesamtösterreichische Haltung. Der Auftrag, den die Brodyer Wahlkommission ihrem fernen Abgeordneten mitgab, lautete zwar: »Wir begriffen, dass es sich jetzt darum handelt, einer verkannten und geknechteten Glaubensgenossenschaft ihre heiligsten Rechte zu vindizieren sowie der lange unterdrückten polnischen Nationalität, der unsere Sympathien gehören, ihre Geltung zu verschaffen.«²⁷ Diese propolnische Äußerung war aber vielleicht eher ein taktisches Zugeständnis an die allgemeine Stimmung im Kronland oder an die sieben christlichen Wahlmänner, denn die Wahl Mannheimers war ein klares Bekenntnis zum Deutschtum oder zumindest ein starkes Zeichen einer zwar jüdischen, aber dennoch gesamtstaatlichen Identität, der die Solidarität mit dem polnisch-römisch-katholischen Galizien nachgereiht war. Insbesondere der (polnische) Nationalrat und die jüdische Intelligenzija Lembergs waren mit dieser Wahl unzufrieden.²⁸

Innerhalb Galiziens nahm Brody auch durch seine Rolle als regionales Bildungszentrum über viele Jahrzehnte eine Sonderstellung ein. Im Jahr 1784 wurde sowohl eine christliche Hauptschule als auch eine deutsch-jüdische Normalschule errichtet,²⁹ letztere wurde 1806 gemeinsam mit allen deutsch-jüdischen Schulen des Landes aufge-

löst.³⁰ Eine Mädchenschule im Umkreis des Frauenordens der *Sœurs de la Charité* war 1787 eingerichtet worden und zeugt von einer langen Tradition der Mädchenbildung in dieser Stadt.³¹ Die wichtigste Bildungsinstitution Brodys wurde schließlich 1818 gegründet. Die von der jüdischen Gemeinde finanzierte Israelitische Realschule, in der immerhin 15–20% der Schüler Christen waren, bereitete Knaben durch den Unterricht in Mathematik, Geografie, Warenkunde und modernen Sprachen auf einen Beruf als Händler oder Handwerker vor.³² Diese Schule wurde 1853 in eine öffentliche k. k. vollständige Unterrealschule umgewandelt und nach 1865 sukzessive zum vollständigen k. k. Kronprinz Rudolf Gymnasium aufgewertet.³³ Mit den dadurch frei gewordenen Mitteln finanzierte die Brodyer jüdische Gemeinde nach 1853 eine Israelitische Haupt- und Mädchenschule, die hinsichtlich der Schülerzahl die größte Schule der Stadt war.³⁴ Wenngleich Anna und Rosa Schapire häuslich unterrichtet wurden,³⁵ so besteht doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass ihre Eltern, vielleicht sogar ihre Großeltern, eine dieser Schulen besuchten.

In rechtsgeschichtlicher Sicht nahm Brody innerhalb des Habsburgerreichs ebenfalls eine Sonderstellung ein: Bereits seit 1798 war der lokale Stadtausschuss (eine Vorform des Gemeinderats) paritätisch mit Christen und Juden besetzt. Brody muss mit einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 68% bis 89% im 18. und 19. Jahrhundert zwar als die jüdischste Stadt der Donaumonarchie angesehen werden,³⁶ die starke politische Beteiligung der jüdischen Bevölkerung ist vor dem Hintergrund der erst 1848 beziehungsweise 1867 erreichten völligen rechtlichen Gleichstellung dennoch erstaunlich. Als gegen Ende der 1820er Jahre dieses Vertretungssystem von den galizischen Landesbehörden in Frage gestellt wurde, verteidigten sowohl die christlichen als auch die jüdischen Ausschussmitglieder einträchtig die paritätische Besetzung. Zu diesem Zeitpunkt saß auch ein gewisser Mendel Schapire im Stadtausschuss. Ob dieser in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Anna und Rosa stand, ist jedoch nicht bekannt.³⁷

Ein letzter Punkt, der hinsichtlich des jüdischen Brody Erwähnung finden sollte, ist die Bedeutung der Stadt als Tor zum Westen. Sollte sie um die Jahrhundertwende eine zentrale Rolle als Durchgangsstation für Auswanderer nach Übersee spielen – zumindest für jene, die nicht direkt per Schiff aus Russland emigrierten –, so stand in der frühen Kindheit der Geschwister Schapire ein anderes Ereignis im Vordergrund. In den Jahren 1881 und 1882 – Rosa war zu diesem Zeitpunkt sieben und Anna vier Jahre alt –, war Brody die wichtigste Anlaufstation für insgesamt rund 25.000 Pogromflüchtlinge aus Russland. Gleich nach Eintreffen der ersten Flüchtlinge bildete sich in der Stadt ein Hilfskomitee, das mehr oder weniger mit der 1878 in der Stadt gegründeten Filiale der Pariser *Alliance Israélite Universelle* identisch war. In dieser Filiale waren, unter vielen anderen, die beiden Kaufmänner Josef und Alter Schapire Mitglied.³⁸ Ob der Vater Anselm Schapire später noch beitrug oder sich 1881/82 im Brodyer Flüchtlingskomitee engagierte, ist nicht bekannt.

Nicht nur die Verbindungen nach Frankreich, sondern insbesondere die historischen Handelsnetzwerke nach Leipzig und in andere deutsche Städte ließen Brody zum zentralen Ort einer international konzentrierten jüdischen Hilfsaktion werden. Auch die österreichischen Behörden waren bemüht, zwecks besserer Kontrolle die Flüchtlinge in dieser Grenzstadt zu konzentrieren. Zwischen Mai 1881 und Dezember 1882 suchten insgesamt rund 20.000 Personen in Brody Schutz, wobei Anfang Juni 1882 mit 12.404 Flüchtlingen der Höchststand erreicht war.³⁹ Bei nicht einmal 18.000 Einwohnern waren die Flüchtlinge selbst für kleine Kinder wie Rosa und Anna nicht zu übersehen, denn nicht alle konnten in Privatquartieren oder in der in einem Vorort gelegenen stillgelegten Spinnerei untergebracht werden. Wie intensiv der Kontakt der Flüchtlinge mit den Einwohnern war, ist unklar. Generell dürfte es nur in geringem Ausmaß zur zeitweisen Integration der Flüchtlinge ins Stadtleben gekommen sein – so gibt es etwa keine Berichte, dass geflüchtete Kinder in den lokalen Schulen unterrichtet worden wären. Dauerhaft

scheinen sich in Brody wohl keine Pogromflüchtlinge niedergelassen zu haben, denn im Jahrzehnt zwischen 1880 und 1890 ging die Stadtbevölkerung sogar leicht zurück. Auch im übrigen Galizien, in Österreich-Ungarn und in Westeuropa lehnte man eine langfristige Ansiedlung ab. Da zudem die jüdischen Gemeinden Amerikas nur arbeitstüchtige Flüchtlinge aufnahmen, wurden mehr als die Hälfte der aus Russland Geflohenen letztlich wieder repatriiert.⁴⁰

Schlussfolgerungen

Die Familie Schapire gehörte zu jener sozialen Schicht wohlhabender deutschsprachiger und überregional vernetzter Kaufleute, die für Brody typisch war. Die deutsche Sprache hatte hier durch die internationalen Handelskontakte und die wichtigen Beziehungen zum politischen Zentrum Wien einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert, den sie auch behielt, als in den Jahrzehnten nach 1867 in Galizien zunehmend Polnisch das öffentliche Leben zu dominieren begann. Brodys wirtschaftliche Orientierung nach Westen und Osten hatte dazu geführt, dass Zu- und Abwanderung ein integraler Bestandteil des städtischen Selbstverständnisses waren. Handelsniederlassungen in Leipzig oder Odessa wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht aus Not gegründet, sondern um die eigenen Aufstiegschancen zu verbessern. Es verwundert daher nicht, dass die Schapires in den 1890er Jahren die Möglichkeit ergriffen, in Hamburg ein besseres Fortkommen zu suchen.

Vermutlich bewahrten Rosa und Anna Schapire zeitlebens eine Erinnerung an Brody als selbstbewusste jüdische Gemeinde. Brody war ein Zentralort der aschkenasischen Geistesgeschichte und sowohl für die jüdische Orthodoxie als auch für die jüdische Aufklärung in ganz Ostmitteleuropa von enormer Bedeutung. Vielleicht war es auch das Selbstverständnis, in der jüdischsten Stadt der Habsburgermonarchie aufgewachsen zu sein, das dazu führte, dass beide Schwestern auch als assimilierte und sozialdemokratische Jüdinnen niemals zum Christentum übertraten.

Aus dem eingangs zitierten Ausschnitt aus Anna Schapires Novelle *Meine Tante Chane* lässt sich jedenfalls schließen, dass der Autorin das wirtschaftliche und intellektuelle Vermächtnis ihres Geburtsorts sehr klar bewusst war. In nur einem Absatz gelang es ihr, alle wesentlichen Elemente, die Brody so nachhaltig prägten, auf den Punkt zu bringen.

Anmerkungen

¹ Der Textkorpus basiert zum größten Teil auf Börries Kuzmany: Juden in Brody. Das soziale, wirtschaftliche und geistige Umfeld der Vorfahren Kelsens, in: Robert Walter u.a. (Hg.): Hans Kelsen. Leben – Werk – Wirksamkeit, Wien 2009, S. 9–20. Zu Brody allgemein vgl. Börries Kuzmany: Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert, Wien u.a. 2011.

² Vgl. dazu auch die Einleitung in diesem Band.

³ Anna Schapire: *Meine Tante Chane*, in: Ost und West. Illustrierte Monatschrift für das gesamte Judentum, 1907, Heft 8/9, August/September, S. 513–526, hier S. 516f. Die Schreibung des Originals wurde beibehalten.

⁴ Sadok Barącz: *Wolne miasto handlowe Brody*, Lwów 1865, besonders S. 121; Richard Markgraf: *Zur Geschichte der Juden auf den Messen in Leipzig 1664–1839*, ungedr. Diss.: Rostock 1894, besonders S. 15–25, 68–70; Netta Gheron: *Die Handelsbeziehungen zwischen Leipzig und Ost- und Südosteuropa bis zum Verfall der Warenmessen*, ungedr. Diss.: Zürich 1920, S. 86; Katharina Middell: *Brody, Leipzig, Lyon: europäische Handelsbeziehungen und ihre Träger (1770–1820)*, in: Hartmut Zwahr u.a. (Hg.): *Leipzig, Mitteldeutschland und Europa*, Beucha 2000, S. 531–544.

⁵ Laut Militärkonskription von 1778 gab es 10.887 Einwohner, vgl. Österreichisches Staatsarchiv (im Weiteren ÖStA), HKA, Cammerale, Nr. 218, Fasc. 7 Gal., 169 ex jan. 1785, Produktnr. 7.

⁶ Henryk Grossmann: *Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772–1790*, Wien 1914, S. 81.

⁷ Für die Entstehung des Freihandelsprivilegs vgl. Börries Kuzmany: *Die Grenze an der Grenze. Die Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody*, in: Christoph Augustynowicz und Andreas Kappeler (Hg.): *Die Galizische Grenze. Kommunikation oder Isolation?*, Wien 2007, S. 115–126. Für den gesamten Text des Patents vgl. *Continuatio edictorum et mandatorum universalium in Regnis Galiciae et Lodomeriae a die 1. januar. ad ultimam decemb. anno 1779 emanatorum. Kontynuacya wyroków y rozkazów powszechnych w Galicyi y Lodomerji królestwach od dnia 1. stycz. aż do końca grudnia roku 1779 wypadłych: Leopoldis 1779*, S. 52–57.

⁸ Tadeusz Lutman: *Studja nad dziejami handlu Brodów w latach 1773–1880*, Lwów 1937, besonders S. 48–55, S. 79–88.

⁹ Zur Verschuldung und schließlichen Sequestration durch die Oesterreichisch-Ungarische Bank, vgl. z.B. OeNBArchiv, Sitzung der Bankdirektion vom 19.7.1859,

Protokoll; OeNBArchiv, 1838/1888.

¹⁰Für 1880: Special Orts-Repertorium der im oesterreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, Bd. 12 Galizien: Wien 1886; für 1900: Statistisches Jahrbuch der österreichischen Monarchie.

¹¹Vgl. dazu auch die Einleitung in diesem Band.

¹²Vgl. z. B. den langsamen Ablösungsprozess der Pelzhändlerfamilie Harmelin: Wilhelm Harmelin: Marcus Harmelin. Rauchwaren und Borstenkommission Leipzig 1830–1930. Zum 100jährigen Bestehen, Leipzig 1930.

¹³Central'nyj deržavnyj istoryčnyj archiv Ukrajinny u L'vovi (im Weiteren CDIAL), F. 146, op. 4, spr. 1309, Christlicher Gewerbekataster S. 8–15, Jüdischer Gewerbekataster S. 16–53. Es ist unklar, wie die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinhändler definiert war. Wenn es laut Kataster zwar auch Kleinhändler gab, die ein Vermögen von über 1.000 Gulden aufwiesen, so scheint diese Summe dennoch das Mindestmaß gewesen zu sein, um als Großhändler registriert werden zu können.

¹⁴Schapiro und Schapira sind beides Varianten desselben typisch jüdischen Namens, der mit hebräischen Buchstaben auch gleich geschrieben wird. שפירא (Shpira) ist die jiddische bzw. hebräische Aussprache des lateinischen Namens für die Stadt Speyer (lat. Spira).

¹⁵CDIAL, F. 146, op. 4, spr. 1309, S. 22v, Positionsnr. 186/136; S. 23, Positionsnr. 191/141; S. 23, Positionsnr. 193/143; S. 24, Positionsnr. 238/188.

¹⁶Lutman 1937 (wie Anm. 8), S. 141 f.

¹⁷Kuzmany 2011 (wie Anm. 1), S. 62–69.

¹⁸Spisok tajnoprovozitelej po Evropejskoj granice za 1886–1890gg., Sankt Peterburg 1891. Spisok tajnoprovozitelej po Evropejskoj granice za 1891–1895gg., Sankt Peterburg 1896.

¹⁹Kuzmany 2011 (wie Anm. 1), S. 253–258.

²⁰Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Brody an das hohe k.k. Handelsministerium über den Zustand des Handels, der Gewerbe und der Verkehrsverhältnisse im Kammerbezirke in den Jahren 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, Brody 1872, S. 28.

²¹Gerd Presler: Schöne Grüße an die liebe Ro, in: art, 1989, Nr. 8, S. 56.

²²Jakov Chonigsman: Evrei goroda Brody (1584–1944), L'vov 2001, besonders S. 19–28; Dawid Wurm: Z dziejów Żydostwa Brodskiego. Za czasów dawnej Rzeczypospolitej polskiej (do r. 1772), Brody 1935, besonders S. 47–62.

²³Jerzy Holzer: Enlightenment, Assimilation, and Modern Identity: The Jewish Élite in Galicia, in: Israel Bartal und Antony Polonsky (Hg.): Polin. Studies in Polish Jewry, Volume 12, Focusing on Galicia: Jews, Poles and Ukrainians. 1772–1918, London/Portland 1999, S. 79–86.

²⁴Herman Rosenthal: Levinsohn, Isaak Baer, in: Jewish Encyclopedia, <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/9855-levinsohn-isaac-baer> [Abruf: 13.1.2017].

²⁵Steven J. Zipperstein: The Jews of Odessa. A Cultural History, 1794–1881, Stanford 1986, besonders S. 42 f., S. 57–61; Herman Rosenthal und S. Penn: Odessa, in: Jewish Encyclopedia, <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/11660-odessa> [Abruf: 13.1.2017].

²⁶Encyclopaedia Judaica, Bd. 4, S. 1096.

²⁷Brief vom 18.6.1848 abgedruckt in: Nathan Michael Gelber: Toldot jehudej Brodi 1584–1943, Jeruschalajim 1955, S. 391.

- ²⁸ Filip Friedmann: Die galizischen Juden im Kampfe um ihre Gleichberechtigung. 1848–1868, Frankfurt/Main 1929, S. 55–66.
- ²⁹ Venedikt M. Ploščans'kyj: Galyc'ko-rus'kyj torgovel'nyj gorod Brody (Cerkvy, zavedenija y dr. stat. dannyj), in: Literaturnoe Obsčestvo Galyc'ko-Russkoj Matycy (Hg.): Naukovyj zbornyk na god 1868, III–IV, L'vov 1869, S. 273–288, hier S. 283 f; CDIAL, F. 146, op. 1, spr. 208.
- ³⁰ Isabel Röskau-Rydel: Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen in Lemberg von 1772 bis 1848, Wiesbaden 1993, S. 71.
- ³¹ Venedikt M. Ploščans'kyj: Galyc'ko-rus'kyj torgovel'nyj gorod Brody, in: Literaturnoe Obsčestvo Galyc'ko-Russkoj Matycy (Hg.): Naukovyj zbornyk na god 1868, I–II, L'vov 1869, S. 56–69, hier S. 67.
- ³² CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 32, S. 16–44.
- ³³ Rudolf Kustynowicz: Entstehungsgeschichte des k.k. Rudolfs-Gymnasium in Brody (1. und 2. Teil), in: Jahresbericht des k. k. Rudolf-Gymnasiums in Brody, Brody 1904, 1905, S. 3–26, (1904), S. 8–10, (1905).
- ³⁴ Leopold Herzel: Jahresbericht der deutsch-israelitischen Haupt- und Mädchenschule in Brody zur 25jährigen Jubiläumsfeier, Brody 1879, S. 4–17.
- ³⁵ Vgl. Rosa Schapire: Johann Ludwig Ernst Morgenstern, Univ. Diss. Heidelberg, Strassburg 1904, S. 49.
- ³⁶ 1820: 88,5% von gesamt 19.471 Einwohnern, vgl. Gelber 1955 Toldot jehudej Brodi 1584–1943, S. 258. 1910: 67,5% von gesamt 18.055 Einwohnern, vgl. Bohdan Wasutyński: Ludność żydowska w Polsce w wiekach XIX i XX. Studium statystyczne, Warszawa 1930, S. 119.
- ³⁷ Archiwum państwowe w Krakowie na Wawelu, Teki Schneidera 199, S. 64–71, 76–84; APKW, Teki Schneidera, 189. Bitte der jüdischen Ausschussmänner an den Kaiser, Brody 29.4.1830.
- ³⁸ Archiv der Alliance Israélite Universelle, URSS I B, Brief Leo Kornfelds an das ZK der Alliance Israélite Universelle, Brody, 28. Mai 1878 [N° 6791, 2.6.78].
- ³⁹ ÖStA, HHSStA, Ministerium d. Äußeren, PA X, K. 141, Russland, Liasse I, fol. 1–244, Schreiben des Innenministers Taaffe an Außenminister Kálnoky, Wien, 27. Juni 1882, 3271/M.I., fol. 174 f.
- ⁴⁰ Zur Flüchtlingskrise von 1881/82 vgl. Börries Kuzmany: Jüdische Pogromflüchtlinge in Österreich 1881/82 und die Professionalisierung der internationalen Hilfe, in: Börries Kuzmany und Rita Garstenauer (Hg.): Flüchtlingskrisen. Nichts Neues in Österreich, Wien 2017.

Burcu Dogramaci/Günther Sandner (Hg.)

Rosa und Anna Schapire

**Sozialwissenschaft,
Kunstgeschichte und
Feminismus um 1900**

AvivA

Inhalt

Burcu Dogramaci und Günther Sandner Rosa und Anna Schapire: eine intellektuelle Doppelbiografie	7
Börries Kuzmany Das intellektuelle und wirtschaftliche Umfeld der Familie Schapire in Brody	38
Ela Hornung-Ichikawa Schwesternbeziehungen – Psychoanalytische Überlegungen	54
Ulrike Schneider Ein historischer Überblick zur Situation jüdischer Studentinnen im Deutschen Kaiserreich	68
Johanna Gehmacher Frauenfrage – Frauenbewegung. Historisierung als politische Strategie	82
Corinna Oesch Zwischen Wissenschaft und Journalismus. Weibliche Lebensentwürfe und frauenpolitisches Engagement um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Anna Schapire	102
Günther Sandner Anna Schapire: ein intellektuelles Porträt	119
Heinrich Dilly Vornehme Zurückhaltung – Zum kunstgeschichtlichen Studium um 1900	142

Parvati Vasanta »Aber unsere Ziele haben wir höher gesteckt« – Rosa Schapire und der <i>Frauenbund zur Förderung deutscher bildender Kunst</i>	161
Leonie Beiersdorf Mit Überzeugung und spitzer Feder. Zu Rosa Schapires Publikationen	175
Olaf Peters Rosa Schapire und Karl Schmidt-Rottluff. Eine Freundschaft im Zeichen Saturns	197
Leonie Beiersdorf Zur Bedeutung der Kunstsammlung von Rosa Schapire	211
Burcu Dogramaci Still Fighting for Modern Art. Rosa Schapire in England	229
Verzeichnis der Schriften von Rosa und Anna Schapire	257
Biografien von Rosa und Anna Schapire	274
Abbildungsnachweise	276
Biografien der Autorinnen und Autoren	278
Personenregister	281
Impressum	286